



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 5. April 1881.

Nr. 160.

## Deutscher Reichstag.

29. Sitzung vom 4. April.

Präsident v. Gossler eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretäre von Bötticher, Scholz, Dr. Stephan. Bevollmächtigte zum Bundesrath: Dr. v. Mayer, v. Schmidt, Kasten, Hermann und mehrere Kommissare, darunter die Geh. Räte Lohmann, Dr. Meyer und Hohenborn.

Die Wahlen der Abgg. Reindel, Kämpf und Bayer sind von den Abtheilungen für gültig erklärt worden.

### Tagesordnung:

Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter.

Dann folgt der Abg. Bebel, der zunächst in einer sehr langen persönlichen Bemerkung gegen die früheren Äußerungen des Fürsten Bismarck angeht, dann aber meint, daß er den Reichskanzler diesmal in seinen Bestrebungen zur Bekämpfung der Sozialdemokratie unterstützen wolle. Auf die Motive übergehend, meint Reindel, daß man seiner politischen Partei eigentlich dieses Gesetz zu verdanken habe. Allerdings habe es viele Mängel, allein es sei ja möglich, daß man sie aus dem Gesetze streichen werde. Er fürchte allerdings, daß die Interessenvertretung ein bedeutendes Wort mitzusprechen und ein Unfallversicherungsgesetz mit staatlicher Hülfe, wie es allein das Richtige sei, nicht zu Stande kommen lassen werde. Eine Ausführung des Redners über: „Bete und arbeite“ rief den Unwillen des Hauses wach. Als er eine Stelle verlas, in welcher das Gesetz von 1878 ein „infames“ genannt wird, wurde der Präsident, wie dieser später erklärte, ihm den Ordnungsruf erteilt haben, sobald er dieses Wort gehört hätte.

Das Gesetz wurde, dem Stimmlichen Antrage gemäß, einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Das Haus tritt sodann in die Beratung des Antrages des Abg. Dr. Windthorst und Genossen ein. Derselbe lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, auf eine Vereinbarung mit den Regierungen anderer Staaten hinzuwirken, wodurch jeder solcher Vereinbarung beitretende Staat sich verpflichtet,

a. den Mord oder den Versuch des Mordes, welche an dem Oberhaupt eines der Vertragstaaten verübt worden sind,

b. die zwischen mehreren getroffenen Vereinbarung des unter a bezeichneten Verbrechens, auch wenn es zum Beginn dieses Verbrechens nicht gekommen ist,

c. die öffentliche Aufforderung zu dem unter a bezeichneten Verbrechen,

sowohl gegen seine eigenen Angehörigen als auch gegen die in seinem Gebiete sich aufhaltenden Fremden mit Strafe zu bedrohen;

d. einen in seinem Gebiete sich aufhaltenden Ausländer, welcher das unter a bezeichnete Verbrechen begangen hat, auf Ansuchen der Regierung des Staates, in welchem das Verbrechen verübt worden, an letzteren auszuliefern.“

Abg. Dr. Windthorst erläutert im Namen der 276 Antragsteller den Antrag dahin, daß der Mord am Oberhaupt eines Staates, der Komplott, die Aufforderung dazu in jedem Falle bestraft werden solle, in jedem Staate. Die Art der Bestrafung bleibe weiterer Erörterung vorbehalten, gesichert solle nur die Auslieferung von Ausländern werden, die ein solches Verbrechen begangen an den Staat, wo dies geschehen. Der Antrag enthalte den Wunsch, daß dieses alles im Wege des internationalen Vertrages erreicht werden möge. Nun sei der Antrag keine Gesetzentwurf, er wolle nur die Wege zeigen; zu einer wirklichen Gesetzgebung würde stets die weitere Zustimmung gehören. Auch sollten die bereits bestehenden Sicherungen durch internationale Verträge bestehen bleiben, es sollten nur über die internationale Auslieferungspflicht die in Theorie und Praxis bestehenden Zweifel auf einem Gebiete beseitigt werden, wo sie eine eminente Bedeutung erlangt hätten. Mord und Mordversuch seien stets Verbrechen, jeder Versuch, sie entschuldigen zu wollen, sei vergeblich. Mord und Mordversuch

gegen die Träger der Staatsgewalt sei nun ein noch schwereres Verbrechen, das nicht nur gegen die Person, sondern auch gegen die bestehende Rechtsordnung sich richte. Was nun die Bestrafung dieses schweren Verbrechens anbelange, so sei dieselbe im deutschen Strafgesetzbuch vorgesehen und eine Aenderung hier nicht erforderlich. Und wenn wir den Wunsch haben, diese Verbrechen in anderen Ländern ebenfalls straffällig zu machen, so können wir nur wünschen, daß die anderen Staaten sich unserem Wunsche anschließen. Was nun die Auslieferung angeht, so würde die Wissenschaft kaum noch eine solche Aufforderung verlangen, wie man sie im Antrage stellt; man ist allgemein der Ansicht, daß Mord und Mörder keinen Schutz verdienen, doch giebt es in der Praxis noch dissentirende Bestimmungen. Nun will der Antrag das durch die Gerechtigkeit und Humanität gebotene Asylrecht, von dem Fürsten, Legitimisten, Aristokraten und Demokraten Gebrauch gemacht hatten, nicht beschränken, sondern es solle nur für diejenigen aufgehoben sein, die den Mord oder Mordversuch bereits begangen haben. Solche Menschen, die kein Bekenntnis tragen, ihre frevelnde Hand gegen das Oberhaupt des Staates zu erheben, hätten keinen Anspruch auf irgend einen Schutz. Nun sei es zweifelhaft gewesen, ob man die Fassung des Antrages so eng fassen sollte, daß nur das Oberhaupt geschützt sein sollte. Er habe es für möglich, daß man zu dem Standpunkt kommen werde, jeden Mord politischer Natur unter allen Umständen zu bestrafen; dies geschehe schon jetzt durch sehr viele internationale Verträge, und er glaube, daß die juristische Wissenschaft sich allmählich auf diesen Standpunkt erheben werde, da aber eine Einstimmigkeit darüber nicht bestand, habe man geglaubt, den Antrag auf den Teil beschränken zu sollen, über den alle Theile einig seien. Nun glaubten allerdings die Antragsteller auch nicht, eine völlige Abhilfe gewähren zu können, aber sie mußten doch glauben, daß diese Verbrecher doch zurückschrecken würden, wenn sie wissen, daß sie nirgends Schutz finden. Wenn aber aus den Ländern, woher dieser Einwurf erhoben wird, gleicher Zeit Stimmen ertönen, die ein solch schreckliches Verbrechen verheißt, so glaubten die Antragsteller dem Standpunkt ihres Rechtsbewußtseins Ausdruck geben zu müssen. Die Veranlassung zu diesem Antrage liege in den traurigen Vorkommnissen bei uns, an die jeder Deutsche sich noch mit Abscheu erinnere und in der Reihe von Attentaten, die in einem befreundeten Nachbarstaate vorgekommen und zu einem Fürstenmorde von Bubenhand an hellem Tage geführt hätten. Der Antrag wolle aber auch sagen, daß eine Entwicklung der Freiheit nicht durch rohe Gewalt, sondern nur auf friedlichem Wege erfolgen könne. Nun würde die Reichsregierung selbst wohl die nötige Autorität gehabt haben zu solchem Vorgehen. Zweifellos werde diese Autorität gestärkt, wenn sie auf dem Boden der Reichsvertretung stehe. Wer solchen Antrag nicht für opportun halte, sollte doch bedenken, wie oft in viel weniger wichtigen Fällen von hier aus die Initiative ergriffen sei. Die Annahme des Antrages werde ein lebendiges Zeugnis dafür ablegen, wie tief das Rechtsbewußtsein in Deutschland von der Verantwortlichkeit dieser Verbrechen durchdrungen sei. Je größer aber die Einstimmigkeit sein würde, mit der dieser Antrag angenommen werde, je mehr werde er auch geeignet sein, bestehende Spaltungen zu beseitigen und zugleich lebendiges Zeugnis dafür abzulegen, wie einig sich jeder Deutsche mit seinem Fürsten und mit seinem Reichsoberhaupt wisse. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Hanel: Seine Partei habe diesen Antrag nicht mit unterzeichnen wollen, weil sie Bedeutungen seines Hauptinhaltes befürchtete; nachdem diese Befürchtung zerstreut, sei es Pflicht seiner Partei gewesen, denselben zu dem ihrigen zu machen, da sie das Prinzip desselben vollständig theile. Was den Königsmord angehe, so dürfe kein Staat denselben strafflos lassen und müsse die Vorbereitung oder die Ausübung desselben entweder selbst unter Strafe stellen oder die Verbrecher ausliefern. Was die Auslieferung angehe, so sei durch verträgsmäßige Bestimmungen die Pflicht der Auslieferung von Königsmördern mit Ausnahme einer verschwindend kleinen Minorität anerkannt. Gerade der sogenannte Asylstaat Belgien habe durch Gesetz von 1855 diese Pflicht anerkannt; gerade auf dieses

Gesetz basirten eine große Anzahl von Verträgen internationaler Natur, aber auch eine Menge von Verträgen, die nicht von Belgien selbst geschlossen, enthielten dieselbe belgische Klausel. Nur England, Nordamerika, Italien und die Schweiz hätten bisher diese Pflicht nicht durch internationale Verträge anerkannt. Aber auch in England sei durch Resolution des Parlaments ausgesprochen, daß diese Nichtauslieferung politischer Verbrecher dann nicht Platz greifen solle, wenn das Verbrechen sich nach den Gesetzen des die Auslieferung fordernden Staates als Mord darstelle. Die Schweiz habe sich geweigert, solche Klausel aufzunehmen und sich in jedem Einzelfalle die Entscheidung vorbehalten. Wie weit dieser Antrag nun geeignet sein werde, die diplomatische Verhandlung mit den vier dissentirenden Staaten zu fördern, stehe dahin; nach den früheren Beschlüssen des Reichstages zu den Auslieferungsverträgen sei es kein Zweifel, daß derselbe die Auslieferungspflicht anerkenne. Redner fürchtet, die Annahme des Antrages werde dazu führen, die freundliche Stellungnahme der Schweiz zu Deutschland ins Gegentheil zu verkehren und sie nach anderer Seite abzulenken. Endlich habe die Fortschrittspartei den Antrag unterzeichnet, um durch ihre Unterschrift jede falsche Auslegung desselben in Bezug auf das Asylrecht abzuschneiden.

Abg. Fürst Radziwiłł (Adelmann) spricht im Namen der Polen die volle Uebereinstimmung mit diesem Antrage aus, der Fürstentum sei ein so abscheuliches Verbrechen, daß es eine Forderung der öffentlichen Moral sei, denselben öffentlich zu brandmarken. Seine Freunde fassen den Antrag entsprechend den Erklärungen Windthorsts auf.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Abg. Kaiser (Sozialdemokrat) erklärt, nachdem er nicht zum Wort gekommen, um den Standpunkt seiner Partei diesem Antrage gegenüber zu präzisieren, daß sich seine Freunde der Abstimmung enthalten würden.

Der Antrag wird mit nahezu Stimmeneinheit angenommen.

Dagegen stimmten nur die Abgg. Birchow, Böllmer, Richter (Hagen). Es wurde bemerkt, daß eine Zahl von Mitgliedern der Linken kurz vor der Abstimmung den Saal verlassen, darunter die Abgg. Saker und Sonnemann.

Darauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 12 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere dritte Beratungen, Trunkjuchberatungen.

Schluss 4 $\frac{1}{4}$  Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 4. April. Nach der bereits anderweitig mitgetheilten Nachweisung der zur Abschreibung gelangten Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1880 bis zum Schlusse des Monats Februar 1881 betrug die Einnahme nach Abzug der Bonifikation auf gemeinschaftliche Rechnung für die Reichskasse 317,324,227 Mark, welche Summe ein Plus von 46,726,965 Mark gegen die Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres darstellt. Vergleicht man diesen Betrag mit demjenigen, welcher sich bis zum Schlusse des Monats Januar 1881 aus den Einnahmen ergeben hatte, also einen Plus von 42,351,486 Mark gegen das Vorjahr, so stellt sich in der Einnahme bis Februar 1881 ein Mehr von 4,375,479 Mark heraus, so daß also ein abermaliges Steigen zu konstatieren.

Mit dem 1. April ist das Gesetz vom 19. März d. Js., betreffend die Abänderung von Bestimmungen, der Kreisordnung und die Ergänzung derselben in Kraft getreten. Derselbe fügt bekanntlich einzelne Bestimmungen des Zuständigkeitsgesetzes vom 26. Juli 1876, sowie des fünften Abschnittes des zweiten Titels der Provinzialordnung von 1875, welche sich ausschließlich auf Angelegenheiten der Kreise, der Amtsverbände und der Landgemeinden beziehen und Abänderungen oder Ergänzungen der Kreisordnung enthalten, in letztere systematisch ein und ist dazu bestimmt, dieselbe unter gleichzeitiger Aufnahme sonstiger, theils dem praktischen Bedürfnis entsprechend, theils durch die neue Gesetzgebung, insbesondere durch das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung von 1880 bedingter Aenderungen, zu einem übersichtlichen Ganzen zu gestalten. Ueber das Verhältnis der nunmehr in neuer Fassung in

Kraft tretenden Kreisordnung zu dem Zuständigkeitsgesetz hat der interimistische Minister des Innern sich in einem Erlaß vom 26. März eingehend ausgesprochen.

Mit dem 1. März d. Js. ist die Redaktion der „Beilage zum Marine-Verordnungsblatt“ von dem Kapitän zur See Grafen Schad von Wittenau-Dankelmann an den Kapitän-Lieutenant von Ehrenkroff ü. ergegangen, welcher im Aprilheft interessante Rückblicke über den Stand des chilenisch-peruanischen Krieges im März 1880 veröffentlicht. — Zum Bibliotheks-Verwalter in der Admiralität ist der Korvetten-Kapitän a. D. Hoffmann vom 1. April d. Js. ab in Funktion getreten.

Berlin, 4. April. Von Sr. Majestät dem Kaiser und König ist an das Komitee zur Gründung der König-Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder, folgender Erlaß ergangen:

Es ist ein glücklicher Gedanke gewesen, eine Stiftung zur Unterstützung unverheirateter und unversorgter Töchter verstorbener Staatsbeamten ins Leben zu rufen; Mir gereicht es zur lebhaften Freude, daß Meinen aus Anlaß Meiner goldenen Hochzeit geäußerten Intentionen auch in dieser Richtung Folge gegeben worden ist, und mit Wohlgefallen erkenne Ich die eifrigen Bemühungen des Komitees an, welche ein für den Beginn des Unternehmens immerhin erhebliches Resultat in verhältnismäßig kurzer Zeit erzielt haben. Unbeschadet der im geordneten Wege zu beantragenden staatlichen Genehmigung der Stiftung will Ich der Bitte des Komitees in dem Gesuche vom 22. d. M. gern willfahren: Unter Annahme des Protektors über die Stiftung genehmige Ich, daß dieselbe den Namen „König-Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenkinder“ führe, mit dem Wunsche, daß die Mittel der Stiftung fruchtig wachsen mögen, um den Kreis ihrer gegenwärtigen Wirksamkeit thunlichst bald zu erweitern. Zur Betätigung Meines Interesses an der getheilten Förderung der Stiftungswende will Ich dem Komitee zur Abwendung des vorhandenen Grundkapitals ein Gnadengeschenk von 7000 Mark gewähren, welches Ich dem Austrufe entsprechend an die Hauptkasse der Seehandlung abführen lasse.

gez. Wilhelm.

Der Bundesrath hat in seiner Sonnabend-Sitzung die Anträge der beteiligten Ausschüsse auf Genehmigung der Anschlussmodalitäten von Altona und Wandsbeck an das Zollgebiet angenommen, die Frage über die Aufbringung und budgetmäßige Behandlung der Kosten der neuen Grenze ist aber denjenigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen, welche über die bezügliche Resolution des Reichstages Bericht zu erstatten haben. Der Freundschafts-, Schiffsahrts- und Handelsvertrag mit China wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen. In der alsdann stattfindenden Besprechung über die Beschlüsse des Reichstages zu dem Gesetzentwurf betr. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht wurde dargethan, daß den Beschlüssen nicht entsprochen werden könne.

Nach Nachrichten des „Berl. Tagebl.“ hat das Erdbeben auf Chios am Sonntag Nachmittag stattgefunden; fast die ganze Stadt ist zerstört, ebenso viele der benachbarten Ortschaften, die Zahl der Getödteten und Verwundeten ist eine sehr große, die Bevölkerung lagert auf freiem Felde. Auch in Syra und Smyrna wurden Erderschütterungen gespürt, dieselben haben aber keinen Schaden angerichtet.

Die türkische Insel Chios im ägäischen Meere, gegenüber der Küste von Klein-Asien gelegen, ist ungefähr 19 Quadrat-Meilen groß und von 40,000 Einwohnern bewohnt, welche theils Türken und theils Griechen sind und sich auf eine Stadt (Chios) und 86 Dörfer verteilen. Die Insel ist gebirgig und von den früher fast allein dort lebenden Griechen auf das Schönste angebaut. Die durch das Erdbeben so hart betroffene Hauptstadt Chios liegt auf der Nördseite der Insel und hat jetzt gegen 15,000 Einwohner. Sie war schon bei den Alten hoch berühmt und stritt sich mit den 6 anderen Städten um die Ehre, die Geburtsstadt Homers zu sein. Sie war die Vaterstadt des Demokritos, Theopompos und Jon. Jetzt führt sie den türkischen Namen Kasor und ist der Sitz des Aga und des griechischen Erzbischofs. Die Stadt, welche ein Kastell, einen Hafen mit zwei Bruch-



... und eine gute Heide besitzt, ist vorfähr-  
... angelegt, weist jedoch einzelne schöne Straßen,  
... Kapellen, Moscheen, Landhäuser, Bäder  
... und Hospitäler auf.

#### Ausland.

Paris, 4. April. Ein 23jähriger Belgier  
wurde heute im dritten Stockwerk des „Hotel des  
Etrangers“ der Rue de la Harpe, einen Briefträger, der  
ihm einen Werthbrief gebracht hatte, indem er ihm  
mit einem Dolch fünf Stiche in Gesicht und Nacken  
versetzte. Der Verbrecher floh, wurde aber von  
einem Manne ereilt, der mit genauer Noth einem  
Schusse aus dem Revolver des Verfolgten aus-  
wich. Der Verbrecher schloß sich hierauf eine Ku-  
gel in die Schläfe und starb während des Trans-  
portes zum Hospital. Der Briefträger hat nur  
ungefährliche Wunden erhalten. Der Werthbrief  
war natürlich von dem Verbrecher an sich selbst  
gesendet.

#### Provinzielles.

Stettin, 5. März. Die gestrige Sitzung des  
Schöffengerichts erreichte, trotzdem die letzten Ter-  
mine um 12 Uhr anberaumt waren, erst Abends  
um 1/8 Uhr ihr Ende. Ueberhaupt dehnen sich  
in letzter Zeit, besonders Montags und Donner-  
stags, die Sitzungen sehr aus, so daß sie fast nie  
vor 3—4 Uhr beendet sind. Unter solchen Um-  
ständen ist das Ehrenamt eines Schöffen kein sehr  
heißenswerthes und wäre wohl zu wünschen, daß  
weniger Termine anberaumt würden, damit das  
Amt eines Schöffen weniger beschwerlich und die  
Jungen nicht gezwungen wären, oft Stunden lang  
zu warten, ehe sie zur Vernehmung aufgerufen  
werden; so waren gestern um 6 1/4 Uhr noch 5  
für 12 Uhr anberaumte Termine zu erledigen.

— Erst neuerdings wieder begegneten wir in  
verschiedenen angesehenen Blättern den gerechten  
Bemerkungen, daß die deutschen Gebildeten, selbst die  
der höchsten Stände nicht ausgenommen, sich der  
Leihbibliotheken bedienen und selbst in besseren  
Häusern der Besitz einer, wenn auch kleinen, doch  
gut gewählten Bibliothek zu den Seltenheiten ge-  
hört. Mit um so größerer Freude meldeten wir  
daher, daß buchhändlerische Korporationen die Ge-  
legenheit ergreifen hatten, dem jüngsten Gattenpaar  
aus der deutschen Kronprinzlichen Familie eine  
Kusturbibliothek zu überreichen, deren wohl ge-  
wählte Zusammenstellung ganz geeignet ist, dem  
deutschen Bürgerhaus als Vorbild zu dienen. Allein  
ein Hemmnis, und zwar ein sehr bedeutendes,  
stellt sich der Nachahmung in den Weg, ein Hemm-  
nis, das auch dazu angethan ist, die Vorwürfe  
gegen die Bevorzugung der Leihbibliotheken seitens  
des Publikums zum guten Theil zu entkräften —  
der hohe Preis der Bücher. Auch der besser Si-  
tuirte sieht sich gezwungen, zu den Lesesälen, oft  
von Schmutz strotzenden Leihbibliotheken, die  
wie ärztlich nachgewiesen, nur zu oft Träger bö-  
sartiger ansteckender Krankheiten gewesen und noch  
sind, zu greifen, weil ihm die Anschaffung sein  
Budget nicht gestattet. Verschiedene spekulative  
Buchhändler haben versucht, dem Uebelstande ab-  
zuhelfen, billige Ausgaben zu schaffen, sind aber  
dabei zum Theil in den Fehler verfallen, dem Buch  
die Stabilität des äußeren Ansehens, die Güte  
des Drucks etc., der Billigkeit zu opfern, oder wo  
dies nicht gelang, die wahre Billigkeit mehr an-  
zustreben als zu erreichen. Uns thut eine wahr-  
haft gut gewählte, ununterbrochen sich ergänzende  
Bibliothek noth, die in leserfertigen Bänden zu  
einem thatsächlich billigen Preis geboten, gutes  
Papier und treffliches Neues, alle Gebiete, natürlich  
mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Literatur,  
enthält, von Fachmännern geleitet und kommentirt  
wird, und was sie vom Auslande bringt, nur in  
außergewöhnlichen Uebersetzungen vorlegt. Sempel hat  
f. J. den Klaffern ein breites Absatzgebiet er-  
öffnet, sollte kein neuerer Buchhändler die Idee  
einer allgemeinen Bibliothek in ähnlicher Weise  
ausbeuten können? Fast scheint unsere Frage be-  
jaht werden zu sollen, denn wie wir eben lesen,  
wird in Stuttgart eine Sammlung, die sich nach  
dem Verleger Kollektion Spemann nennt und den  
Uebersprechenden Zusatztitel „Deutsche Haus- und  
Handbibliothek“ führt, vorbereitet. Ob es sich hier  
um eine geschäftliche Spekulation oder um  
die Erfüllung unseres Wunsches handelt: Das  
wird die Zukunft lehren. Hoffen wir im Interesse  
der Leser das Beste, damit endlich der auf seine  
Bildung stolze Deutsche einen echten literarischen  
Familienbesitz sein eigen nennt.

— Nach den Bestimmungen des Jagdschön-  
gesetzes vom 26. Januar 1870 dürfen in diesem  
Monat nur geschossen werden: Auer-, Witz- und  
Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und  
Wasservögel. Der Abschluß aller übrigen jagdbaren  
Vögel in diesem Monat ist verboten.

— Der Arbeiter Otto Hugo Reißhardt  
wurde gestern wegen Bettelns in Haft gebracht  
und gestand, daß er am 1. d. Mts. einer Frau  
Tuchmacher Schmidt beim Umzug behülfslich war  
und derselben dabei einen Stand Betten gestohlen  
und dann verzeiht hätte. Diese Angaben bestätig-  
ten sich auch.

— Aus einer unverschlossenen Kasse des  
Hauses Falkenwalderstraße 54 wurden am 23. d.  
Mts. verschiedene silberne Gegenstände, wie Löffel  
u. s. w., im Werthe von 120 Mark gestohlen.  
Als dringend verdächtig, den Diebstahl ausgeführt  
zu haben, ist der Arbeiter Wilh. Gens in Haft  
genommen worden.

— Der Arbeiter Wilhelm Zickermann  
ging gestern Mittag am Stadttheater-Restaurant  
vorüber und warf muthwilligerweise eine mit Pe-  
trolem gefüllte Flasche durch ein Fenster ins Re-  
staurant, ohne glücklicherweise damit Jemand zu  
treffen. Er wurde in Haft genommen.

— In der Zeit vom 27. März bis 3 April  
sind hier selbst 23 männliche, 17 weibliche, in  
Summa 40 Personen polizeilich als verstorben ge-  
meldet, darunter 21 Kinder unter 5 und 6 Per-  
sonen über 50 Jahre.

+ Arnswalde, 3. April. Die am 29. März  
hier stattgehabte Versammlung des landwirthschaft-  
lichen Vereins war außerordentlich zahlreich besucht  
und bot auf dem Gebiete der Landwirtschaft sehr  
belehrende und interessante Vorträge. Zwei Ge-  
genstände verdienen es außerordentlich, in weiteren  
Kreisen bekannt zu werden, und zwar zunächst ein  
neues patentirtes Verfahren zum Aufrahmen und  
Konserviren der Milch, welches von dem Erfinder,  
Herrn Beder aus Düsseldorf, durch einen zu die-  
sem Zwecke mitgebrachten Apparat näher erklärt  
wurde. Der zweite, ein für die Landwirtschaft  
höchst wichtiger Gegenstand, bildete die Frage 3  
der Tagesordnung: „Wie sind Stroh- und Heubau-  
gebäude ohne Abänderung des Dachverbandes durch feuer-  
sichere Dachbedeckungen zu ergänzen?“ Der Ver-  
einsvorsitzende, Herr Rittergutbesitzer Kreich auf  
Liebenow, hatte sich bereits vor der Sitzung mit  
dem Herrn Fabrikbesitzer Wilh. Meißner in Star-  
gard i. Pom., welcher in dem Vereinsbezirk seit  
Jahren durch seine vorzüglichen Fabrikate bekannt  
ist, in Verbindung gesetzt, um über das Thema  
möglichst erschöpfend verhandeln zu können. Am  
zweckentsprechendsten lassen sich alte Stroh- und  
Heubaugebäude durch Holzschindeln, so berichtet Herr Meißner, in  
der betreffenden Sitzung, welche von Sparren zu  
Sparren reichen, ersetzen und es ist nur nöthig,  
diese Schindeln feuerfester herzustellen. Der Herr  
Meißner hat nach der Rücksprache mit Herrn Kreich  
sofort Versuche zur Ermöglichung dieses Zweckes  
angestellt und war schon in der Lage, drei Proben  
als feuerfester hergestellter Schindeln vorzeigen zu  
können. Herr Meißner ersuchte die Versammlung,  
welche sich außerordentlich lebhaft für diese Frage  
interessirte, einer Probe in Bezug auf die Feuer-  
sicherheit beizuwohnen. Zu den drei getränkten  
Schindeln wurde ein roher Holzschindel zugelegt,  
alle vier Sorten auf einen von Mauersteinen her-  
gerichteten Kanal gelegt und ein lebhaftes Feuer  
von trockenem Kiefernholze darunter unterhal-  
ten. Die Herren Vereinsmitglieder, welche sich  
sehr zahlreich zu diesem Versuche eingefunden,  
hatten hier Gelegenheit, sich zu überzeugen,  
daß zehn Minuten nach dem Anzünden  
des Feuers der rohe Schindel in hellen Flammen  
stand, nach 25 Minuten war auch die eine der  
getränkten Schindeln größtentheils vernichtet,  
während die anderen beiden Sorten noch nach 45  
Minuten, nachdem das Feuer mehrmalige Nach-  
schüßung bekommen hatte, ziemlich stabil und widerstands-  
fähig geblieben waren. Hierbei ist vor allen Din-  
gen hervorzuheben, daß die beiden letzteren besseren  
Schindelarten durch das intensive Feuer nur zum  
Kohlen, nicht aber zum Brennen gebracht werden  
konnten. Sämmtliche Anwesenden waren von dem  
günstigen Resultate wahrhaft überrascht und sprachen  
sich dahin aus, daß es Herrn Meißner ohne viele  
Schwierigkeiten gelingen werde, die von ihm als  
feuerfester hergestellte Schindel als solche von der  
königlichen Regierung anerkannt zu sehen, damit  
sie alsdann zum Nutzen für landw. h. schaffliche  
Gebäude Verwendung finden können. — In der  
heutigen Generalversammlung des Kredit-Vereins,  
eingetragene Genossenschaft, wurde in zweiter Le-  
sung der § 49 des Statuts dahin abgeändert, daß  
die Mitglieder verpflichtet sind, auch bei Abwesen  
über 300 Mark, worüber s. s. t. bei dem königl.  
Landgericht verhandelt wurde, diese bei dem königl.  
Amtsgericht hier selbst anhängig zu machen. Die  
vorgelegte und revidirte Rechnung pro 1880 wurde  
dechargirt und die beiden Rechnungsrevisoren, Fa-  
brikbesitzer Lau und Kaufmann Abrahamowitsch, in  
gleicher Eigenschaft auch pro 1881 einstimmig  
wiedergewählt. — Einige Geschäftsleute saßen im  
Gespräch beisammen, wobei einer derselben, ein  
Biehändler, über seinen Geschäftsbetrieb und die  
jetzigen Preise solche Angaben machte, daß diesel-  
ben von den anderen bezeugt resp. bestritten  
wurden. Dies gab ihm Gelegenheit zu folgenden  
Offerte: 300 Centner Rindfleisch in 4 Wochen  
zu liefern und zwar den Centner lebend Gewicht  
zu 5 M., seiner 100 Hammel bis zum nächsten  
Tage, Nachmittags 5 Uhr, ausgeschlachtet auf sei-  
nem Hofe, das Pfund für 25 Pfg.; im Nicht-  
falle zahlt er die Differenz; es wird bemerkt, daß  
das Pfund Rindfleisch oder Hammelfleisch jetzt bei  
50 Pfg. kostet. Der erste Termin ist nun abge-  
laufen und die Lieferung nicht erfolgt. Lieferant  
wollte sich durch eine Weinspende aus der Affaire  
ziehen; dies wurde aber nicht acceptirt und soll  
bereits der Herr Rechtsanwalt deshalb konsultirt  
sein. — Ein Storch-Paar ist bereits hier einge-  
zogen.

§ Zempelburg, 3. April. Der Mörder des  
Gastwirths Bulfzer aus Bempersin bei Bando-  
burg, welcher letztere auf offener Landstraße und  
auf eigenem Fuhrwerk, wie bereits früher gemeldet  
worden, unter der Hand eines rucklosen Knechts  
sein Leben aushauchte, ist in Schneidemühl dieser  
Tage zum Tode verurtheilt worden, während das  
Weib der Mitangeklagten, einen Fleischermeister,  
der den eigentlichen Thäter zu dem Mord über-  
redet haben sollte, freigesprochen hat. Trotz dieser  
Freisprechung fühlt sich der Mann sehr unglücklich,  
weil inzwischen seine Ehefrau das Haus verlassen  
hat und sein ganzes Geschäft ruiniert ist. — Heute  
ließ hier die Nachricht ein, daß der diesseitige kgl.  
Amtsrichter Buda, welcher lange Zeit hindurch  
kränkelte und zwecks Herstellung seiner Gesundheit  
auf die Reise nach Berlin sich begeben hatte, un-  
terwegs vom Schlage gerührt sein soll. — In un-  
serem Nachbarkirchthum Camin wurde vorgestern  
der Bürgermeister R. ganz plötzlich seines Amtes

enthoben, zu welchem Zwecke der betr. L. Landrath  
in eigener Person von Berlin aus, wohin ihn die  
Geschäfte gerufen, nach Camin sich verfügen mußte.  
Gegen R. waren schon seit Monaten verschiedene  
Beschwerden seitens der betr. Bürgerschaft an hö-  
herer Stelle eingelaufen, Folge deren er schließlich  
unterlag.

#### Bermischtes.

— Eine heitere medizinische Anekdote er-  
zählen die „B. M. Bl.“ in einem Artikel ihrer  
letzten Nummer in nachstehender Weise: „In dem  
prächtigen Werke Eduard Alberts, von dem soeben  
der erste Band (Die chirurgischen Krankheiten des  
Kopfes und des Halses) in zweiter Auflage er-  
schienen ist, enthält die erste Vorlesung, welche  
von der Narkeose handelt, die folgende No 13: „Als  
Simpson mit der Cyproformirung der Gebärenden  
auftrat, agiliten religiöse Zeloten in England  
dagegen, da es ja heiße: „Du sollst in Schmer-  
zen gebären.“ Simpson fertigte diese Partei, un-  
ter welcher sich auch Ärzte befanden, mit der  
b. lichen Thatsache ab, daß Gott selbst Adam  
narkeotisirte (immisit soporem, er versenkte ihn in  
einen tiefen Schlaf), als er aus seiner Rippe Eva  
schuf.“

— Unter den zahlreichen Geschenken, welche  
dem Kronprinzen von Oesterreich in Jerusalem  
überreicht werden sollen, befindet sich auch ein Spa-  
zierstock, den die Mönche von Hebron ihm aus  
einem ganz besonderen Holze geschnitten haben. Das  
Holz zu diesem Stode wurde von einem Baume ge-  
holt, der in einem drei Viertelstunden von Hebron  
entfernt liegenden Gehöfte steht. In diesem Ge-  
höfte soll der Patriarch Abraham mit seiner Fa-  
mille gewohnt haben, und es wird dasselbe noch  
heute von den Arabern „Ramat-et-Ghali“ (Anhöhe  
des Lieblings Gottes) genannt. Von dem Hause  
Abrahams sind heute nur noch einige Säulen vor-  
handen, in deren Nähe nun ein Baum steht, von  
dem in Hebron die Sage geht, daß der Patriarch  
unter ihm gesessen sei, als ihm die Engel erschie-  
nen. Dieser Baum ist eine Steineiche und hat  
einen Umfang von 22 Fuß, während manche sein  
Zweig eine Länge von 48 Fuß erreicht haben.  
Aus einem dieser Zweige wurde nun der genannte  
Spazierstock geschnitten.

— In Frankfurt am Main ging ein Offi-  
zier mit seinem Söhnchen spazieren. Ihnen ent-  
gegen kommt ein bürgerlich gekleideter Mann, wel-  
cher offenbar der Kasse der Handwerker angehört.  
Er trägt das eiserne Kreuz im Knopfloch. „Sieh  
mal, Papa“ — ruft der Knabe so laut, daß der  
Begegnende es hören muß — „der Mann hat nur  
ein Bein.“ — „Er hat das andere auf seiner  
Brust,“ antwortet der Offizier, indem er den ehe-  
maligen Krieger freundlich grüßt.

— Eine bekannte Gefangslehrerin besuchte  
ihre Schwägerin, welche eines Mädchens genesen  
war. „Wie gefällt sie Dir?“ fragt die glückliche  
Mutter, während das Kind aus Leibeskräften schreit.  
„Sehr gut“, erwiderte Jene, „die Stimme liegt  
ihm ganz nach vorne.“

— (Ein heftiger Sturm.) Während des he-  
ftigen Sturmes am 21. v. Mts. in Newyork be-  
merkte man von Coney Island aus einen Men-  
schen, der sich an eine Schiffsplanke anklammert  
hatte und von den in Aufrühr befindlichen Wellen  
wie ein Spielball hin- und hergeschleudert wurde.  
Sobald die Lebensrettungsstation zu Canarsie, Long  
Island, hiervon benachrichtigt worden war, steuerte  
der Kommandant derselben, Kapitän Bebessee, mit  
sechs seiner Leute in die Wellen hinaus und es ge-  
lang den Braven nach einem langen und schweren  
Kampfe mit dem empörten Elemente und unter  
Einsparung ihres eigenen Lebens, den schon völlig  
erschöpften zu retten. Nachdem derselbe sich hin-  
reichend erholt, erzählte er, daß er Peter Sala  
heiße, ein Oesterreicher von Geburt sei und zur  
Bemannung der italienischen Bark „Alce“, Kap-  
itän Frederik Morice, gehöre, die mit Petroleum-  
fässern und Eisenbahnschienen in Ballast von Ant-  
werpen nach Newyork bestimmt gewesen sei. Zwi-  
schen 8 und 9 Uhr Morgens sei das Schiff mit  
solcher Gewalt aufgelaufen (bei Rodaway Shoals),  
daß dasselbe fast geworden, während gleichzeitig ge-  
waltige Sturzwellen das Fahrzeug buchstäblich zer-  
trümmerten. Als die Bemannung, welche neben  
dem Kapitän aus 14 Mann bestand, sah, daß das  
Schiff unrettbar verloren sei, weigerte sie sich, den  
gegebenen Befehlen länger nachzukommen und klet-  
tete in das Takelwerk, von wo die Wellen einen  
nach dem andern mit sich forttrugen. Der Schiff-  
zimmermann und 3 Matrosen, welche dieses Schick-  
sal ihrer Kameraden mitanzahen, durchschnitten sich  
in der Verzweiflung die Hälse. Mit Ausnahme  
des erwähnten Sala fand die ganze Bemannung  
des gescheiterten Schiffes ihren Tod in den  
Wellen.

#### Wollberichte.

Breslau, 1. April. Im abgelaufenen Monat  
wurden ca. 3500 Cr. Wolle aller Gattungen  
verkauft. Preise stellten sich bei der Nachgiebigkeit  
der Verkäufer gegen den Vormonat eher billiger.  
Das am Platze verbleibende Lager bietet noch eine  
außergewöhnlich gute Auswahl in feinen und mit-  
telfeinen schlesischen und Posener Wollen.

#### Handelsbericht.

London, 2. April. Wochenbericht über den  
Londoner Marktfleischmarkt von Emil Stargardt.  
(South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Trotzdem die frisch angelommene deutsche  
Waare allseitig den schottischen Kartoffeln, die zu-  
meist schwarz kochen, vorgezogen wurde, so konnte  
sie sich doch nicht dem erdrückenden Einfluß der

überreichlich zugeführten schottischen Waare entziehen  
und mußte 5s von vorwöchentlichem Werthe nach-  
geben.

Saat-Rosen waren in kleinen Posten zuge-  
führt und mit 75s zu begeben; beste Waare brachte  
bis 85s, kleine Waare bis 70s.  
Alles per Ton inkl. Saft ab Wharf.

#### Biehmarkt.

Berlin, 4. April. Antlischer Marktbericht  
des städtischen Central-Biehhofes.

Zum Verkauf standen: 2564 Rinder, 6489  
Schweine, 1363 Kälber, 12,748 Hammel.

Bezüglich der Rinder wurden auf dem  
heutigen Markt große Hoffnungen gesetzt, da die  
Exporteure sich schon gestern die besten Stücke sicher-  
ten und nebst den Schlächtern einen nicht unbe-  
deutenden Posten aus den Ställen nahmen; diese  
Hoffnungen wurden indeß nicht erfüllt, weil sich  
der Auftrieb für den zeitigen Bedarf doch zu stark  
erwies. Der Handel wurde deshalb von Stunde  
zu Stunde matter, und Preise wichen. Der  
Ueberstand ist nicht erheblich. Man zahlte für I.  
Qualität 60—60 Mark, II. Qualität 53—55  
Mark, III. Qualität 44—48 Mark und IV. Qua-  
lität 35—42 Mark pro 100 Pfund Schlacht-  
gewicht.

Der Markt für Schweine verlief schlep-  
pend und konnten die Preise, die beim letz-  
ten Markt erzielte Höhe, nicht überall ganz er-  
reichen. Beste Mecklenburger 58—60, Pommern  
und gute Landtschweine 57—58, Senger 52—54,  
Russen 46—52 Mark pro 100 Pfund Schlacht-  
gewicht bei 20 Prozent Tara. Bafonyer 57—58  
Mark bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

Der Begehr für Kälber zeigte sich leidlich  
reg, so daß trotz des nicht geringen Auftriebes  
der Markt geräumt worden ist. Beste Waare er-  
hielt bis 55, mittlere 45—50, geringere 40—45,  
ganz junge Thiere circa 30 Pf. pro 1 Pfund  
Schlachtgewicht.

In Hammeln entwickelte sich gestern das  
Geschäft ähnlich wie bei den Rindern, da auch  
hier die Exporteure zu Anfang scheinbar Kauflust  
zeigten, sich indeß heute zurückzogen, so daß der  
Bestand nicht geräumt wurde, vielmehr 12,000  
unverkauft blieben. Beste Lämmer wurden mit  
circa 55, gute Hammel 50—52, geringe mit 40  
bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

#### Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 4. April. Fürst Alexander von  
Bulgarien ist heute hier eingetroffen und bei sei-  
nem Vater, dem Prinzen Alexander, abgestiegen,  
wo er morgen die Feier seines Geburtstages bege-  
hen wird.

Paris, 4. April. Deputirtenkammer. Der  
Kriegsminister Farre macht nähere Mittheilungen  
über die Vorgänge in Tunis und bestätigte, daß  
jüngst ein eilfertiges Gesuch stattgefunden habe,  
in welchem die französischen Truppen vier Tode  
und sechs Bewundete hatten. Angekünd. dieses  
Vorkommnisses habe die Regierung die erforder-  
lichen Maßregeln ergriffen, um mit der Strenge  
einzugreifen, welche die Situation erheische.

Mehrere Abendblätter geben ihrem Befremden  
Ausdruck über die Argumentation der „Times“,  
welche Tunis im Namen der Integrität des otto-  
manischen Reiches vertheiligt, nachdem England  
Cypern annektirt habe und Oesterreich Bosnien,  
und in einem Augenblicke, wo England in Kon-  
stantinopel die Nothwendigkeit einer neuen Zer-  
stückelung der Türkei zu Gunsten Griechenlands  
unterstütze.

Nach einem Telegramm des „Temps“ aus  
Tunis hat ein tunesischer Kad Namens Hassuna  
am 1. d. gegen 3000 Angehörige des Regla-  
stammes um sich geschaart und ist mit denselben  
nach Sidielamessi an die Grenze marschirt, um un-  
ter dem Vorwande einer Besprechung den franzö-  
sischen Kommandanten von Soukhras zu über-  
raschen. Der Kommandant war jedoch vorher be-  
nachrichtigt worden und konnte sich zurückziehen.

Die Eisenbahnbeamten in Tunis sind sehr  
besorgt, daß die Eisenbahn zerstört werden könnte.

Telegramme aus Guelma melden den Durch-  
marsch von drei Regimentern, welche nach der  
Grenze gehen.

Toulon, 4. April. Morgen werden 6 große  
Transportdampfer armirt werden, dieselben erhalten  
Kohlen für einen Monat, für 25 Tage Lebens-  
mittel und 10,000 Feldrationen. Der Kreuzer  
„Tourville“ wird die Feldbedürfnisse für 40 Offi-  
ziere aufnehmen.

London, 4. April. Lord Beaconsfield hat  
eine sehr unruhige Nacht gehabt und heute früh  
etwas Schlämmer gefunden. Es ist ein dritter  
Arzt zugezogen worden.

Petersburg, 4. April. Fürst Suworoff ist  
heute mit der Notifikation der Kronbesteigung des  
Kaisers Alexander III. nach Berlin abgereist.

Bukarest, 4. April. Senat. Der Minister  
des Auswärtigen, Boerescu, theilte mit, daß der  
König heute die Glückwünsche der französischen Re-  
gierung zu seiner Proklamirung zum Könige von  
Rumänien erhalten habe.

Belgrad, 4. April. In der Skupstina  
wurde heute das Budget vorgelegt. Nach demsel-  
ben betragen die Einnahmen 25 Millionen, die  
Gesamt-Ausgaben einschließlich der Eisenbahn-  
annuität 42,766,745 Dinars.

Bukarest, 4. April. Der Senat notirte die  
Dringlichkeit der Berathung des Gesetzentwurfes,  
betreffend die Ausweisung von Fremden, welche die  
Sicherheit des rumänischen Staates gefährden.  
Die Regierung hatte ihre Zustimmung hierzu erklärt.  
— England hat ebenfalls das Königreich Rumä-  
nien anerkannt.